

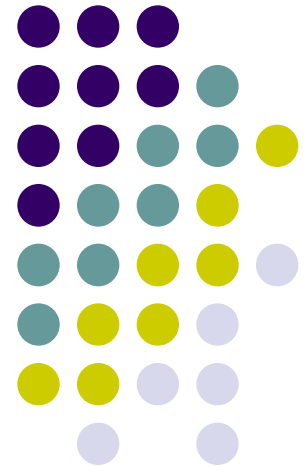
# Menschen mit Behinderungen – ein Wirtschaftsfaktor

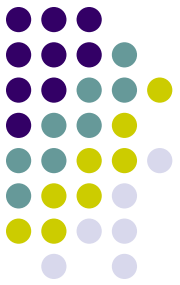
(wissenschaftlich betrachtet)

Arnulf Bojanowski

Vortrag auf der Fachtagung der Vereinigung Kommunalen  
Interessenvertreter von Menschen mit Behinderungen in  
Bayern e.V.:

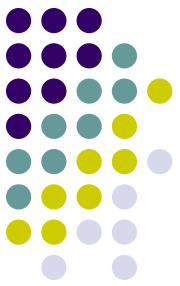
„Menschen mit Behinderungen – ein Wirtschaftsfaktor“  
in Wolznach  
am 12. November 2011





- A Die **Fakten**. Ergebnisse einer Studie zur Bayerischen Sozialwirtschaft

Hans-Joachim Puch/Klaus Schellberg. Sozialwirtschaft Bayern. Umfang und wirtschaftliche Bedeutung, Nürnberg, Juni 2010



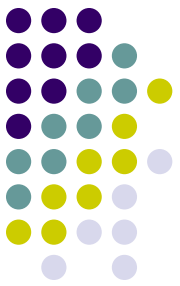
Mit 300.000 Beschäftigten (davon 230.000 in der Freien Wohlfahrtspflege) ist die Sozialwirtschaft in Bayern ein Wirtschaftsfaktor, der sich mit anderen Wirtschaftsbranchen messen kann.

Bezugsgröße (2008)	Anzahl Beschäftigter	Anteil
Gasgewerbe	310.000	4,9%
Sozialwirtschaft	300.000	4,8%
Kredit- und Versicherungsgewerbe	215.000	3,4%
Automobilindustrie	182.000	2,9%
Bayern insgesamt	6.301.000	100%

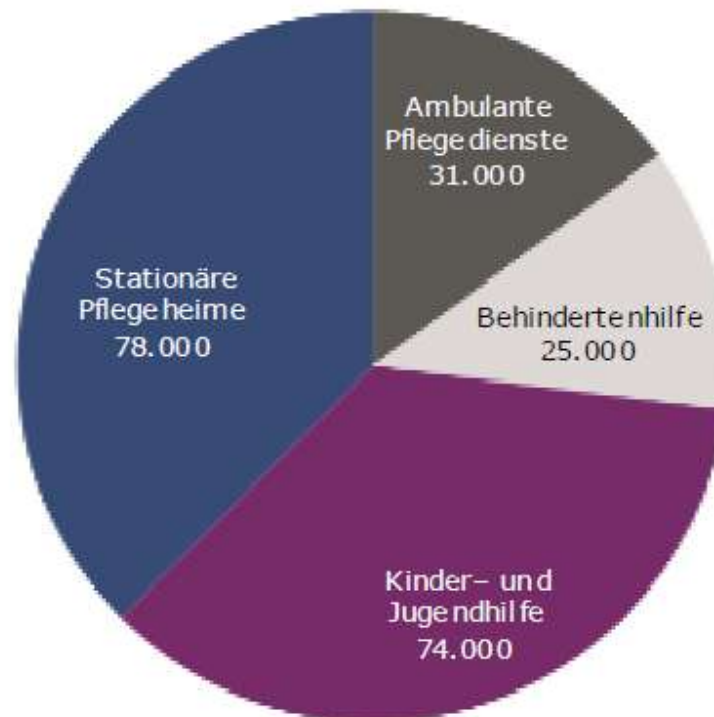
Quelle: Mikrozensus 2008; Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2009 a-d; eigene Berechnungen

<sup>1</sup>Im Rahmen der Studie waren die ambulanten und stationären Einrichtungen des Gesundheitswesens nicht Gegenstand der Untersuchung. **Der Gesundheitsbereich wird deshalb hier nicht zur Sozialwirtschaft gerechnet.**

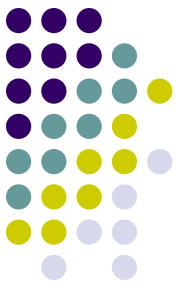
Die ambulante und stationäre Pflege bietet die meisten Beschäftigungsmöglichkeiten, gefolgt von der Kinder- und Jugendhilfe.



### Beschäftigte in ausgewählten Arbeitsfeldern

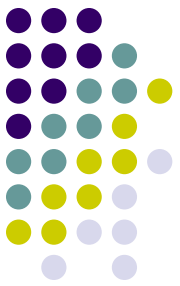


Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2009 a-d

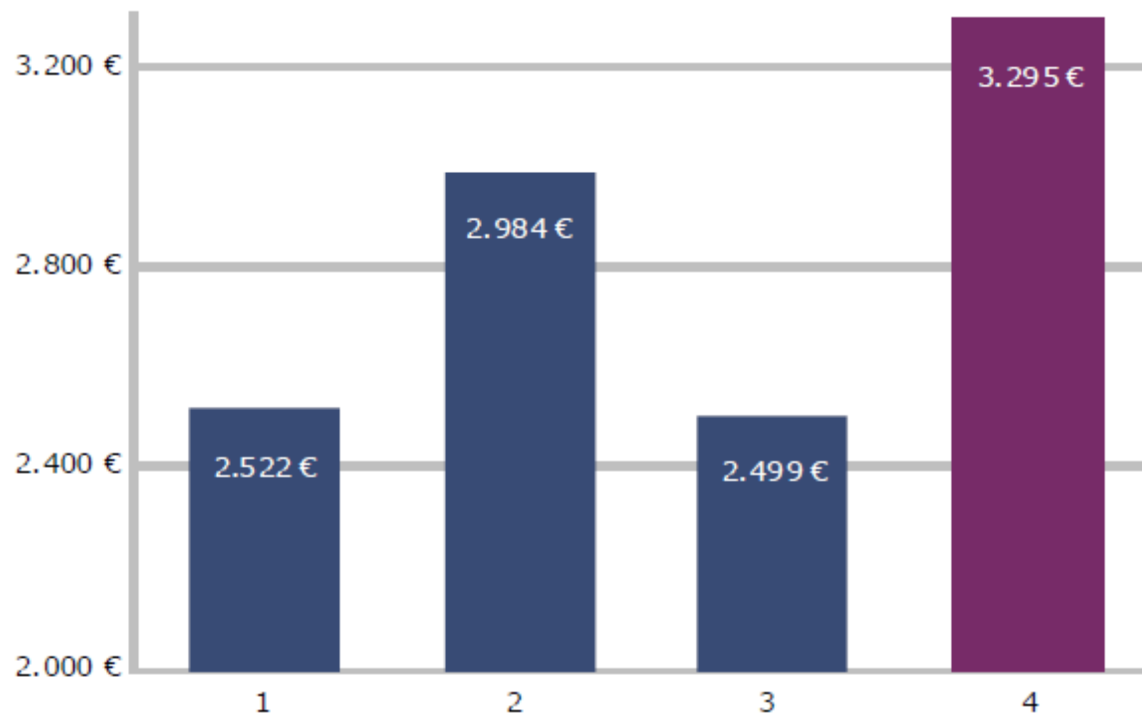


Volkswirtschaftlich betrachtet leistet die Sozialwirtschaft einen wesentlichen Beitrag zur Wertschöpfung in Bayern. So werden durch die Sozialwirtschaft soziale Dienstleistungen erbracht sowie Güter und Dienstleistungen aus anderen Wirtschaftsbranchen verbraucht. In der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wird die Wirtschaftsleistung erfasst. Danach erbrachte die Sozialwirtschaft 2006 eine Bruttowertschöpfung in Höhe von 12 Milliarden Euro in Bayern. Dies entspricht etwa 3,2 Prozent des bayerischen Bruttoinlandsproduktes. ;

Die Verdienstmöglichkeiten in der Sozialwirtschaft gehen nicht mit der gesellschaftlichen Bedeutung dieses Sektors einher.



### Bruttomonatsverdienste



1 Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter

2 Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen

3 Erzieherinnen und Erzieher  
(inkl. Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger)

4 Durchschnittsverdienst Bayern

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenerhebung 2009

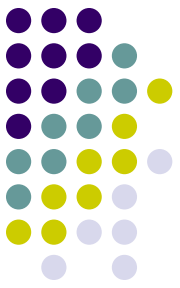


- *Auszüge aus einer hochinteressanten PPP zur **Sozialwirtschaft in Österreich**:*

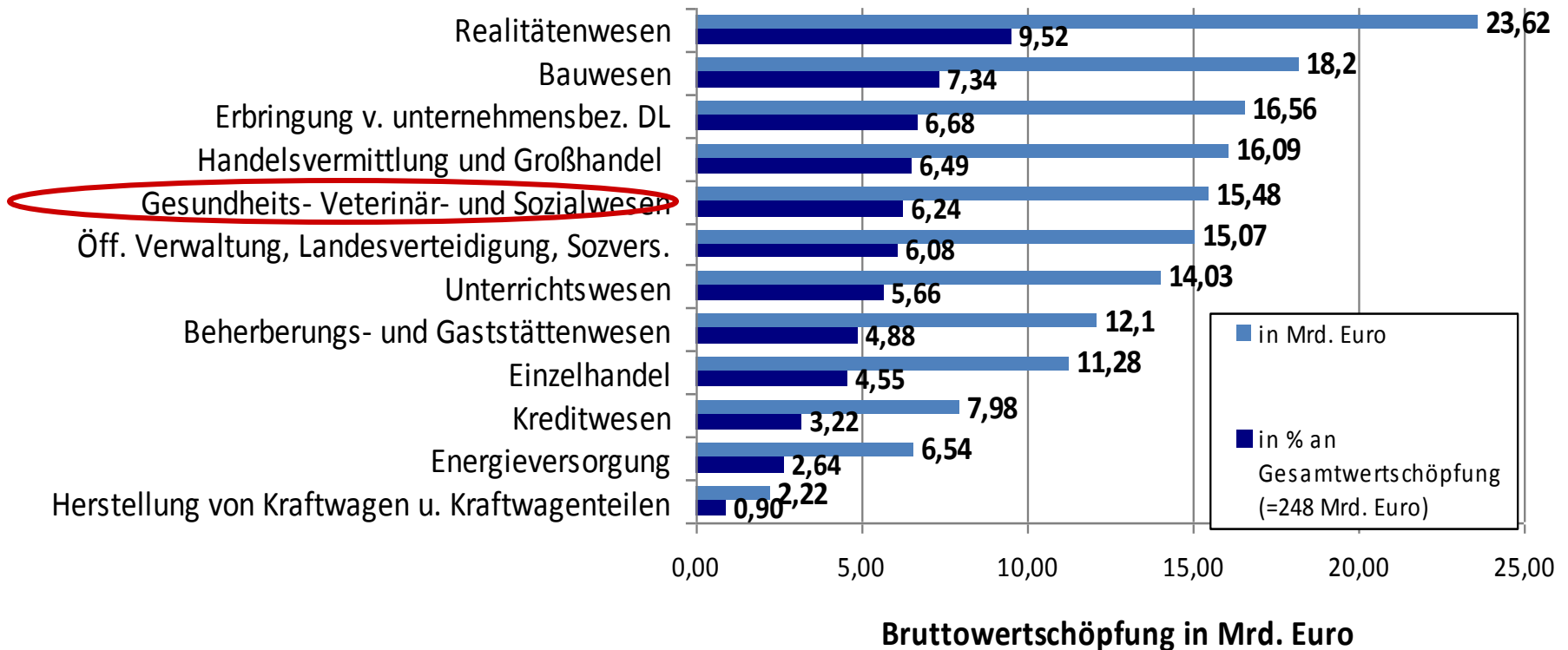
Michaela Neumayr, Abteilung für Nonprofit Management  
Wirtschaftsuniversität Wien:

„Ökonomische Wirkungen der Sozialwirtschaft in Österreich“

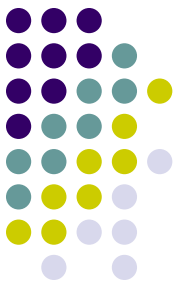
# Sozialwesen zählt nach Anteil an Bruttowertschöpfung zu TOP 5



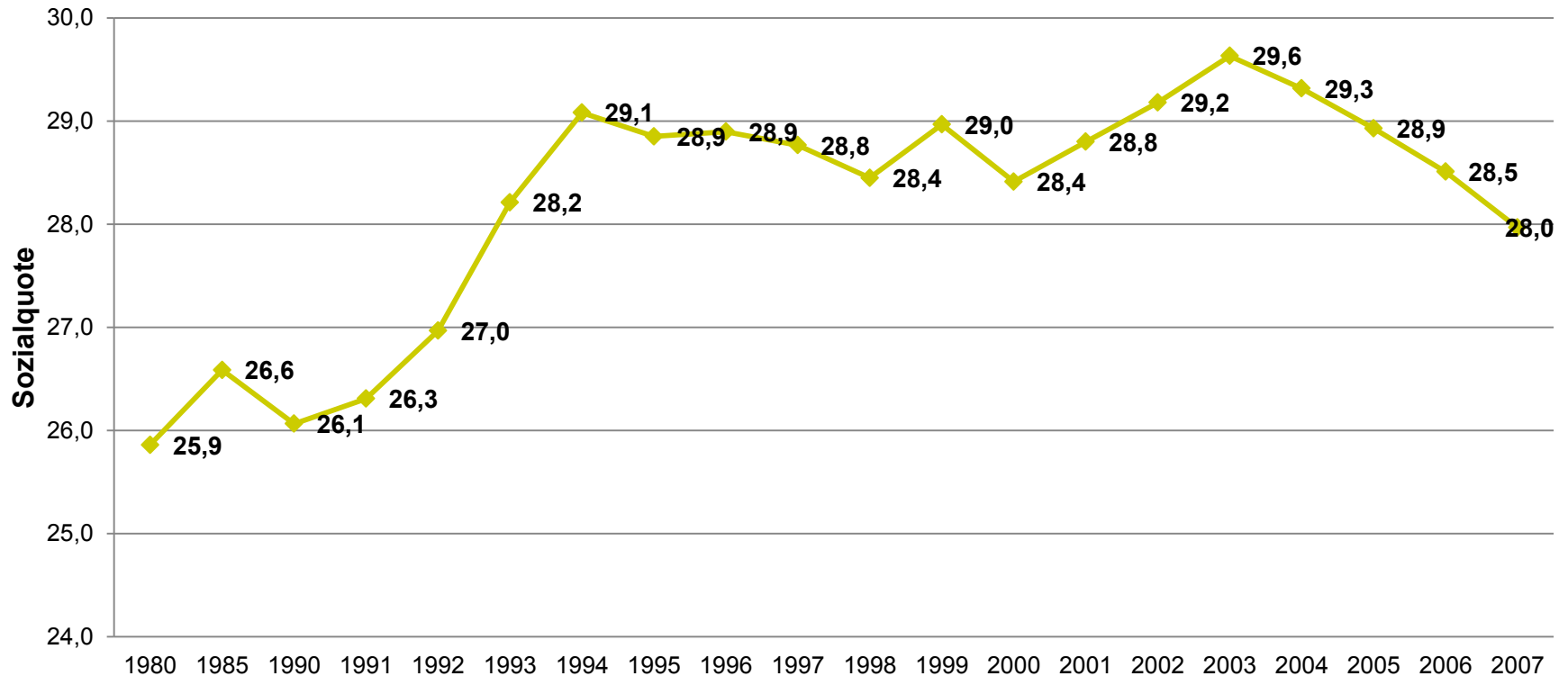
Sozialwirtschaft unter den 5 bedeutendsten ÖNACE-Abteilungen die zur Bruttowertschöpfung beitragen



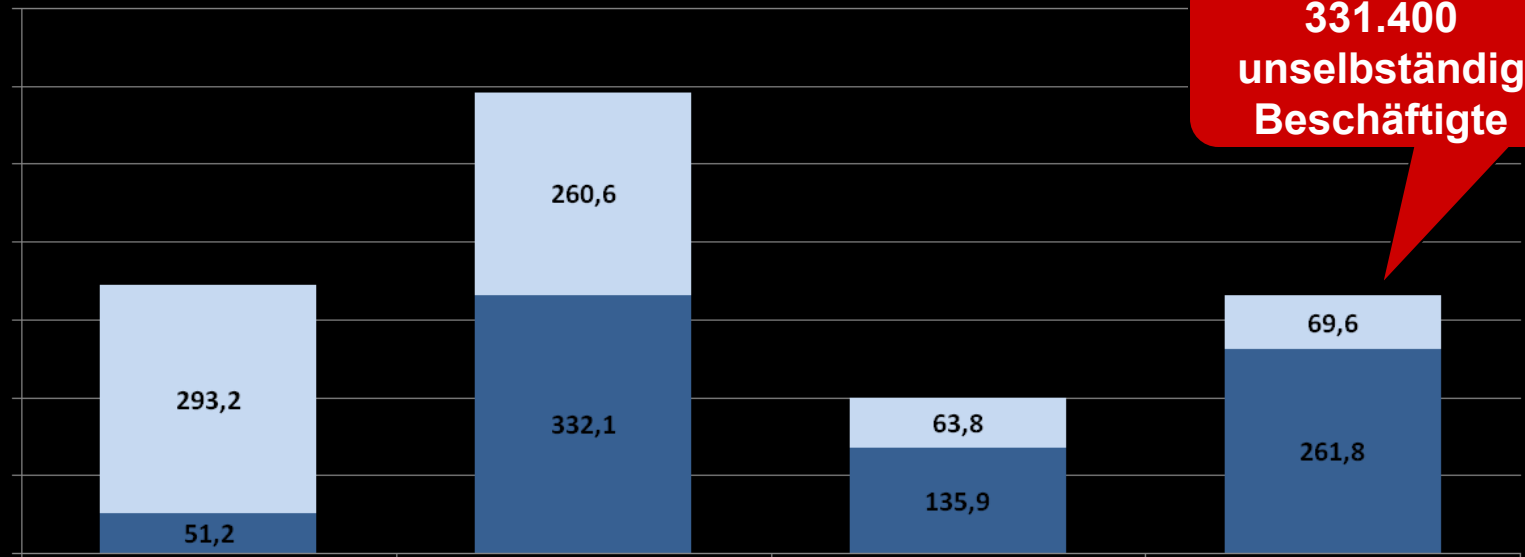
# Entwicklung der Sozialquote in Österreich



Sozialausgaben in % des BIP (1980 - 2007)

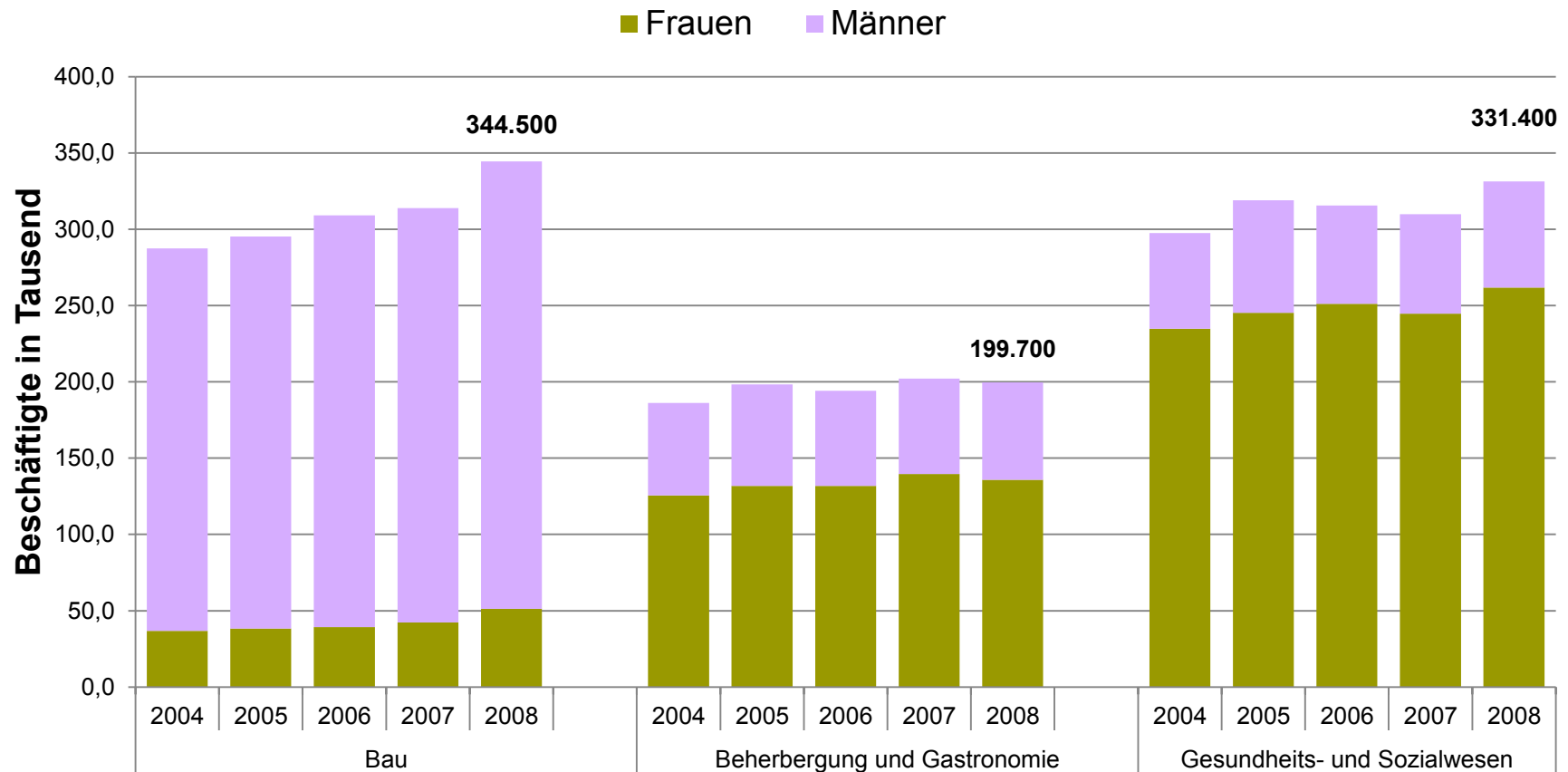
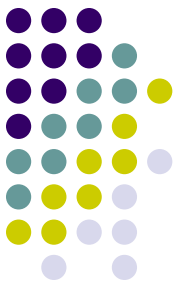


# Sozialwirtschaft ist wesentlicher Arbeitgeber

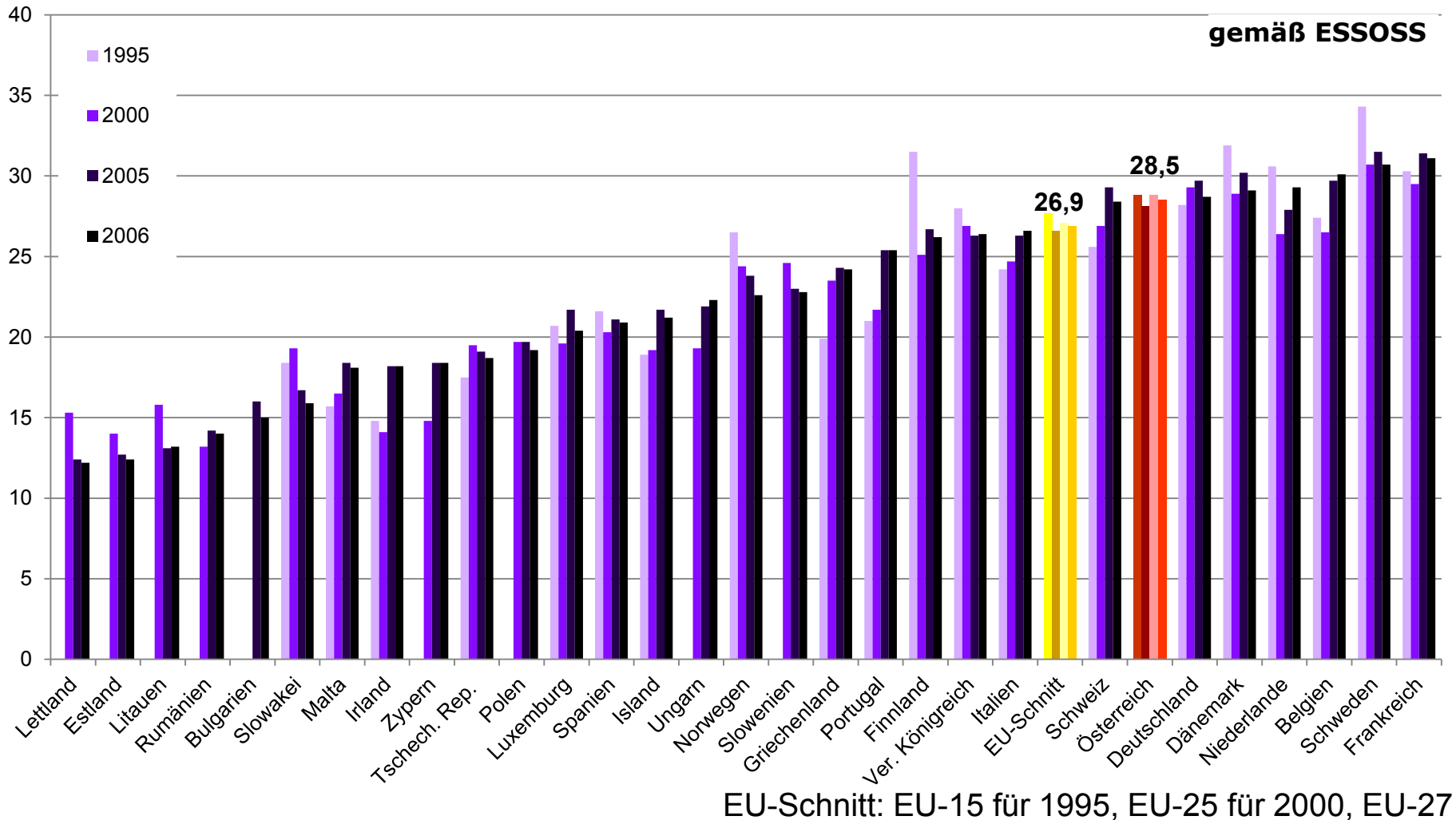


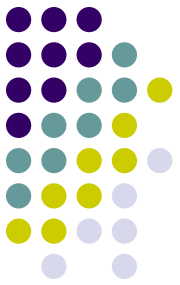
- **Handel: 16,2% aller**
- **Beherbergung: 5,1% aller**
- **Gesundheits- und Sozialwesen: 8,8% aller unselbständigen Beschäftigten Österreichs in diesem Bereich tätig**

# Sozialwirtschaft ist wesentlicher Arbeitgeber für Frauen

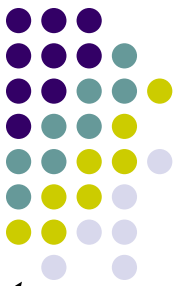


# Entwicklung der Sozialquoten in Europa





- ...nur zwei Notizen zur **Größenordnung** der Problematik...

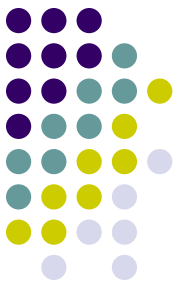


- „**8,6 Millionen Menschen** mit einer amtlich anerkannten Behinderung. Im Durchschnitt war somit jeder zehnte Einwohner behindert“, meldet das Statistische Bundesamt

<http://www.goethe.de/ges/soz/soz/de3394825.htm>

- „Weltbank und WHO präsentierten vor drei Monaten den ersten World Report on Disability. Ergebnis: Fast doppelt so viele wie bisher angenommen, nämlich 15% der Bevölkerung (weltweit **1 Mrd. Menschen**) haben eine Behinderung. Tendenz steigend.“

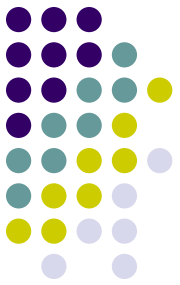
<http://www.creative-ms.net/blog/de/messen/integration-von-menschen-mit-behinderung-als-wirtschaftsfaktor>



- B Meine Frage als **Bildungswissenschaftler**:  
Woher kommt der Bedarf nach Begründungen?
- Offenbar ist es nicht selbstverständlich in einer um Verteilungsgerechtigkeit ringenden Gesellschaft, dass Benachteiligte einbezogen werden.
- In einer modernen reflexiven Gesellschaft bedarf alles der Begründungen (z. B. Hebammen, Atomenergie, Lateinunterricht)
- Entsprechend finden wir Lobbyverbände, die in den Politikarenen wirken, oder Betroffenenorganisationen etc.

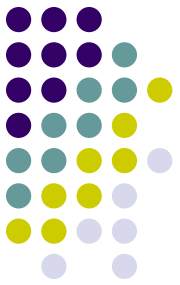


- C **Diskurse** – Behauptungen, Ängste, Vermutungen, Unterstellungen
- „Was kostet so ein behindertes Kind dem Staat eigentlich, wenn man es nicht abtreibt?“
- „Wie lange wird sich der Staat die Behindertenhilfe noch leisten können und wollen?“
- „Die Sozialwirtschaft verursacht nur Kosten und ist nicht produktiv“
- „Lohnen sich überhaupt Investitionen in die Sozialwirtschaft?“
- „Wären die Benachteiligten eventuell eine Reservearmee für den Arbeitsmarkt?“!



- D Exkurs. Ein anderer Bereich: Das berufliche Übergangssystem...

*... ein unproduktiver Sektor? ...*

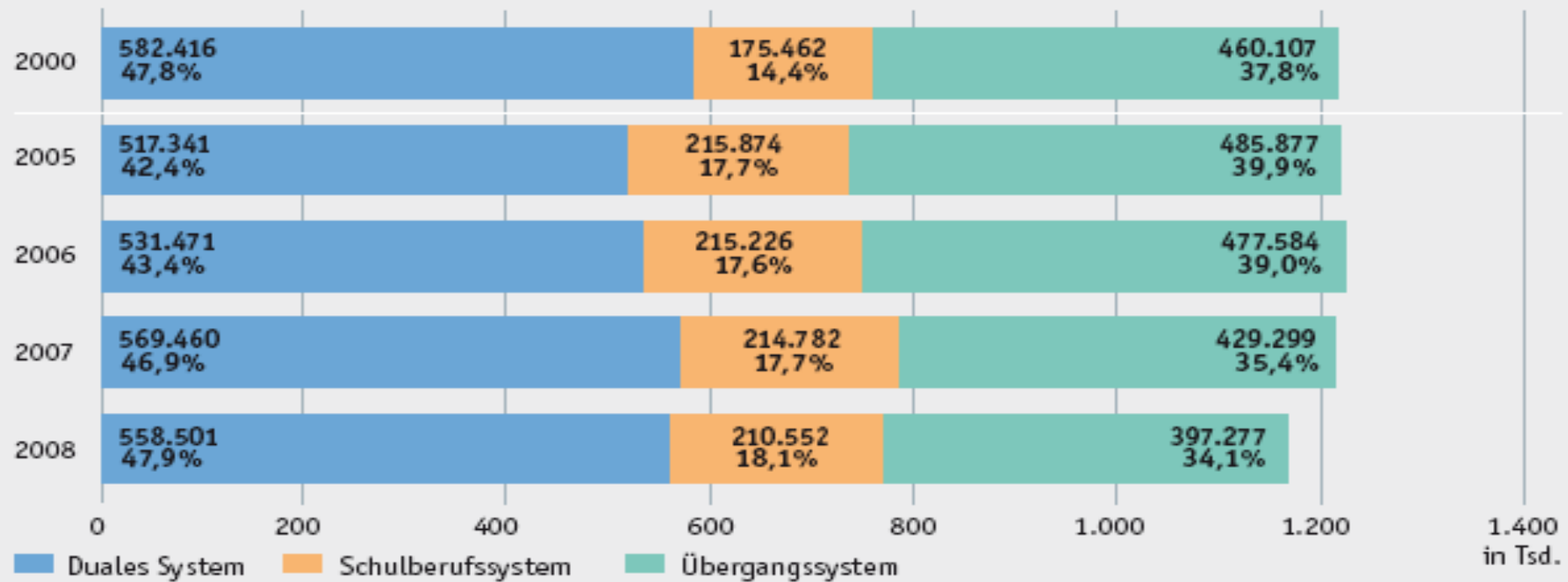


Viele Jugendliche stehen gleichsam vor den Toren der Gesellschaft – und kommen oft nicht rein!

*Was sagen die Nationalen Bildungsberichte zur **Übergangsproblematik**?*



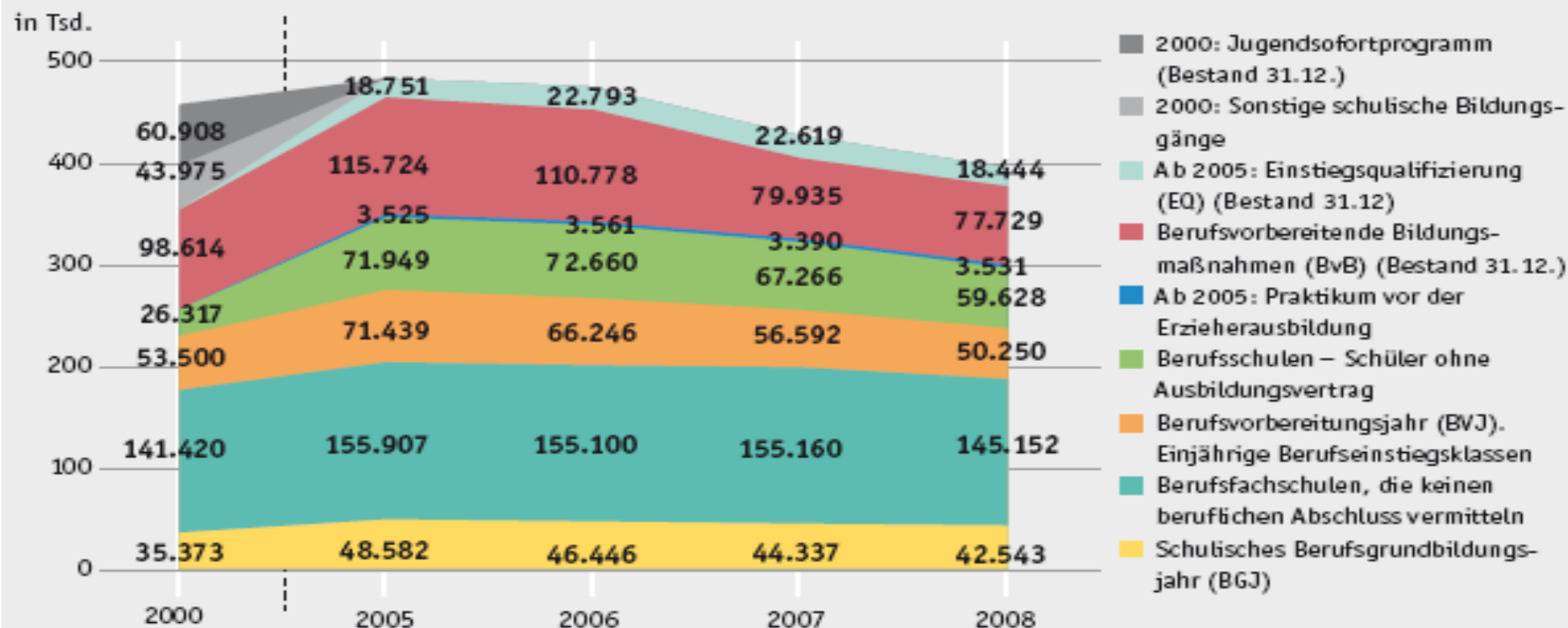
**Abb. E1-1: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 2000 und 2005 bis 2008\***



\* Teilweise erstes Schuljahr; wegen Datenrevision und konzeptuellen Veränderungen weichen die Werte für 2005 und 2006 gegenüber dem Bericht 2008 ab. Die Vergleichbarkeit mit Zahlen vor 2005 ist eingeschränkt. Teilweise sind die Werte aus Datenschutzgründen auf ein Vielfaches von 3 gerundet. Erläuterungen vgl. Tab. E1-1A

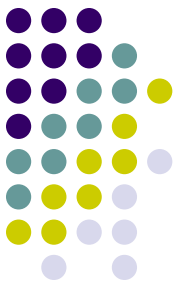
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmern in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft des Teilnehmers, Datenstand: Dezember 2007 (2000–2006) bzw. März 2010 (Daten 2007–2008)

**Abb. E1-2: Verteilung der Neuzugänge auf die Bereiche des Übergangssystems 2000 und 2005 bis 2008\***



\* Teilweise erstes Schuljahr; wegen Datenrevision und konzeptuellen Veränderungen weichen die Werte für 2005 und 2006 gegenüber dem Bericht 2008 ab. Die Vergleichbarkeit mit Zahlen vor 2005 ist eingeschränkt. Teilweise sind die Werte aus Datenschutzgründen auf ein Vielfaches von 3 gerundet. Für 2000 ohne Einstiegsqualifizierung (EQ) und Praktikum vor Erzieherausbildung, mit Jugendsofortprogramm und sonstigen schulischen Bildungsgängen.

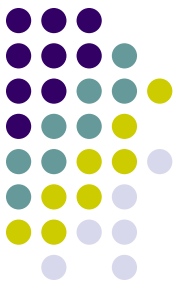
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmern in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft des Teilnehmers, Datenstand: Dezember 2007 (2000–2006) bzw. März 2010 (Daten 2007–2008)



## *Folgerungen der Nationalen Bildungsberichte*

**2006:** Das „Übergangssystem“ ist „die möglicherweise folgenreichste und auch problematischste Strukturverschiebung“ im deutschen Bildungswesen (S. 80) – die Expansion des Übergangssystems sei eine „ernsthafte bildungspolitische Herausforderung“ (S. 82)

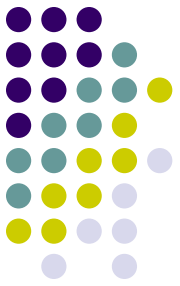
**2010:** Es bleibe „ein Manko, dass über die Gründe für die Bewegungen im Übergangssystem genauso wenig Transparenz besteht wie über seine genauen Wirkungen“ (S. 98).



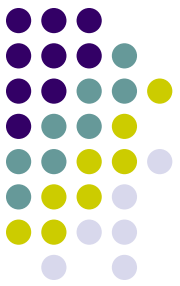
## *Was passiert hier?*

- „Cooling-out-Prozesse“ – bedingt durch das „Übergangssystem“ und den „Förderdschungel“
- „Ausbildungsreife“: die „gate keeper“ formulieren auch und hauptsächlich gemäß den **gesellschaftlichen Bedarfslagen**
- „Ausbildungsreife“: **kein geglücktes Konstrukt** zur Erfassung der Berufsfähigkeit – keine Hinweise auf Entwicklung neuer Kompetenzen und den Erwerb neuer (berufsnaher) Erfahrungen

# Meine These zum Übergangssystem



- Eine Gesellschaft, die ihren Nachwachsenen die „Beruflichkeit“ verweigert, kann nicht Loyalität verlangen, sondern wird höchstens Subordination, Resignation, dumpfe Verweigerung oder soziale Depression hervorrufen.

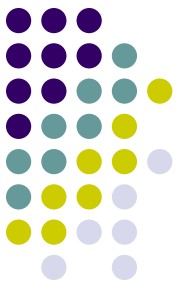


„Wenn es der Zivilgesellschaft aber nicht gelingt, durch politische und pädagogische Gestaltung das derzeitige „Übergangssystem“ so zu reformieren, dass der bisher benachteiligte Teil der nachwachsenden Generationen in die Gesellschaft integriert wird bzw. dass diese Benachteiligten eine Lebensperspektive für sich in dieser Gesellschaft erkennen können, **werden grundlegende Ziele und Ansprüche der Zivilgesellschaft in Frage gestellt.**“

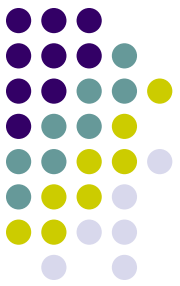
Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik: Memorandum zur Professionalisierung des pädagogischen Personals in der Integrationsförderung aus berufsbildungswissenschaftlicher Sicht, Bonn 2009, S. 9/10

- E Das problematische **Denkmuster** – neoliberale Überzeugungen

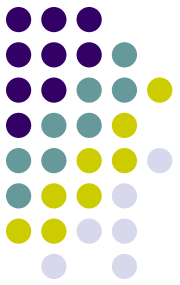




- E Das problematische **Denkmuster** – neoliberale Überzeugungen (1)
- Zur Herkunft
  - Intellektuelles** Projekt in den 30ern: zwischen Faschismus und Stalinismus
  - Ökonomisches und politisches** Projekt in den 70ern (Bretton Woods – Reagan + Thatcher)
  - „Gier“-Projekt** in den 90ern und danach
- Im Blick auf die Sozialwirtschaft: „New Public Management“ = neue Balancen bei der Kontrolle (Qualitätsmanagement, etc.)



- E Das problematische **Denkmuster** – neoliberale Überzeugungen (2)
- Das **Menschen**bild: homo öconomicus
- Das **Gesellschafts**bild: Utilität und Schubladen-denken: ich muss der Norm entsprechen
- Ergebnis: Eine aufwendige Langzeitstudie zeigt, dass sich in Deutschland in den letzten zehn Jahren das *gesellschaftliche* Klima und die Diskursformationen hin zu einer **Abwertung Benachteiligter und Randständiger** bewegen.



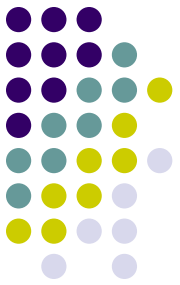
## *Behindertenfeindlichkeit*

- 6,8 % meinen: "Für Behinderte wird in Deutschland zu viel Aufwand betrieben." (2009: 5,3 %).
- 8,6 % finden: "Viele Forderungen von Behinderten finde ich überzogen." (2009: 11,5 %)

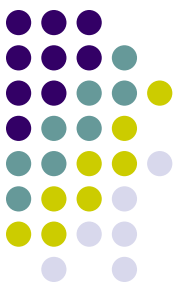
<http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/deutsche-zustaende-2010-zahlen-1614>

- F Mobilisierung einer **Neukultur**





- Das **Gegenargument**: Wilkinson/Pickett:



Woran liegt es, dass reiche Länder so anfällig sind für Ungleichheit? In einer wohlhabenden Gesellschaft ist nicht mehr nur der Reichtum relevant, sondern vor allem der soziale Status. Eine ungleichere Gesellschaft verstärkt die sozialen Ängste und fördert die Konkurrenz um Status und Ansehen; der Einzelne steht unter dem ständigen Druck der gesellschaftlichen Bewertung. Dabei rücken gemeinschaftliche und freundschaftliche Bindungen zunehmend in den Hintergrund. Ungleichheit macht eine Gesellschaft also sozial dysfunktional.

Lina Fix: Zusammenfassung des Buches von Kate Pickett und Richard Wilkinson: Gleichheit ist Glück. Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind, 2010  
<http://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/07300.pdf>

- Die **Gegenbewegung**: Weltweite Demonstrationen von immer mehr Menschen für ein soziales Miteinander





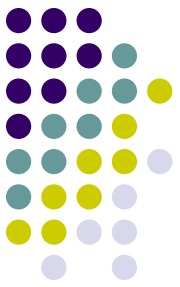
- Das **Gegenmodell**: Die UN-Konvention für behinderte Menschen = es bedarf der verbrieften Rechte für benachteiligte und behinderte Menschen



## **Artikel 24 Bildung**

(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das **Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung**. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein **integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen...**

(5) Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderem **Zugang** zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben. Zu diesem Zweck stellen die Vertragsstaaten sicher, dass für Menschen mit Behinderungen angemessene Vorkehrungen getroffen werden.

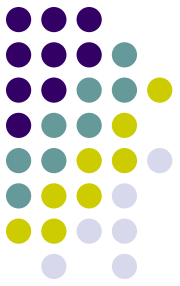


... die Reichweite der Konvention...

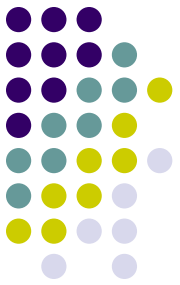
*„Unabhängig von unterschiedlichen theoretischen Definitionsansätzen erfasst die Konvention auch **Menschen mit Lernbehinderung**. Diese haben von Maßnahmen für den Aufbau eines inklusiven Schulsystems ebenso zu profitieren wie Menschen, die auf andere Art und Weise behindert werden. Ein sachlich rechtfertigender Grund für eine Ungleichbehandlung von Lernbehinderungen ist im Lichte der Konvention nicht ersichtlich.“*

Gutachten zur Wirkung der internationalen Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung und ihres Fakultativprotokolls auf das deutsche Schulsystem

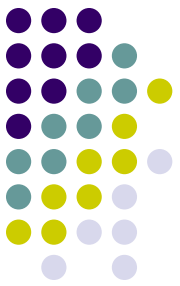
Erstattet der Landesarbeitsgemeinschaft „Gemeinsam Leben“ Nordrhein-Westfalen von **Prof. Dr. Eibe Riedel** (Universität Mannheim / HEID Genf)



***Neben Bildung gehört **Berufsbildung** als strukturierte Vorbereitung auf das Erwerbsleben zu den elementaren Menschenrechten.***

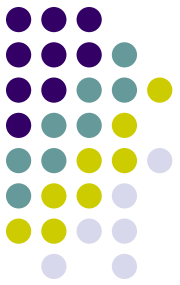


- Zweifellos gehört das **Recht auf Berufsbildung** deshalb zu den Menschenrechten, weil in allen modernen Industrie- und Wissensgesellschaften berufliche Bildung und eine berufliche Berechtigung zu den **zentralen „Eintrittskarten“ ins Erwerbsleben** gehört.
- Ohne berufliche Berechtigungen können die Bürger nur als An- und Ungelernte in Erwerbsleben einsteigen, und wenn überhaupt, dann nur ins Segment sog. einfacher Arbeit.



## ***Artikel 27 Arbeit und Beschäftigung***

(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das **gleiche Recht von Menschen mit Behinderungen auf Arbeit**; dies beinhaltet das Recht auf die Möglichkeit, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem offenen, integrativen und für Menschen mit Behinderungen zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld frei gewählt oder angenommen wird. Die Vertragsstaaten **sichern und fördern die Verwirklichung des Rechts auf Arbeit**, einschließlich für Menschen, die während der Beschäftigung eine Behinderung erwerben, durch geeignete Schritte, einschließlich des Erlasses von Rechtsvorschriften...



*Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!*

Prof. Dr. Arnulf Bojanowski

Leibniz Universität Hannover  
Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung  
Schloßwender Straße 1  
30159 Hannover  
Raum: 213  
Tel.: 0511 / 762-5605  
Tel.: 0511 / 762-17601 (Skr.)  
[arnulf.bojanowski@ifbe.uni-hannover.de](mailto:arnulf.bojanowski@ifbe.uni-hannover.de)  
<http://www.ifbe.uni-hannover.de/bp/index.php>